an Entzündungs-Krankheiten ihr Leben verlohren haben: Sondern auch alle übrige Hindernisse soviel möglich aus dem Wege räumen.

Nichts minder wichtig ist der Zeitpunkt der weiblichen Reinigung: denn in diesem geschehen die gröste Fehler, welche den Hofnungsvollensten Mädchen das Leben rauben, oder wenigstens sie Zeit Lebens elend machen. Und dis macht blos der freye Paß, den die Bader, Quarsalber, und sonstige wohlmeynende und gutthätige Weiber und Männer unter dem Schutz der Obrigkeit geniessen. Es ist ihnen erlaubt, weil man sie niemals ernstlich straft, die gewaltsamsten Mittel auf die unsinnigste Weise den Leuten zu verkauffen, ihr Rath und Arzt zu seyn — ists unter solchen Umständen ein Wunder, wenn eine Menge Bürger und Burgere, wie am Schlachtbanke, erwürgt wird. — Kan wol eine gut denkende Obrigkeit mit Gleichgültigkeit ansehen, wenn Mädchen, Jünglinge, Männer und Weiber als ein Opfer des Vorurtheils und der Saumseeligkeit dahinfällt? Gewiß, um Kranke zu besorgen, gehört mehr dazu als man glaubt. Es wird viele Kenntniß erfodert, grosse Geschicklichkeit, um zu bestimmen, ob **etwas**, als **welche** Mittel, eigentlich anzurathen sind.

# Fünfter Abschnitt.

## Von der Schwangerschaft.

So verehrungswürdig und schonend das weibli- Geschlecht an sich im Stande der Schwanger-

schaf-

schaft ist: so sehr mangelt ihnen heut zu Tage noch diese wahre Schätzung, die schuldige Aufmerksamkeit, und sonstige vernünftige Behandlung.

Eine gute Policey sollte Sorge tragen, daß die Gefahren, welche Mutter und Kind, ja öfters beyde zugleich treffen, mit väterlicher Sorge von ihnen abgewälzt werden möchten, damit jede mit Freuden ihr Ziel erreichen könnte.

Es ist gar nicht neu, daß Schwangere vorgezogen und hochgeachtet wurden. Die Geschichte zeigt es vorzüglich bey den Egyptern, Griechen und Römern ꝛc. "Sollte es deswegen aufgehört haben, weil die Christen sich schämen, Heiden zu seyn? Christ oder Heid, Türk oder Jude, dis ist eines, wenn es auf menschliche, und vernünftige Pflege ankömmt; Wo du vernünftigere, und bessere Sitten, Gebräuche und heilsamere Vorschriften findest, darfst du ohne Gewissens-Skrupel nachahmen, Glük und Heil wird dich begleiten, wenn dus thust."

Der bekannte **Ballexerd** sagt, wer ein schwangeres morgenländisches Weib zu beleidigen suche, werde als ein Ungeheuer angesehen; was aber ein bischen härter läßt, ist, daß fast jede Schwangere vom Beyschlafe ausgeschlossen wird. Wer siehet hier nicht den Grund der Vielweiberey ein? In einer Reis-Beschreibung wird erzählt:

„Ein Europäischer Abgesandter solle mit einem mächtigen morgenländischen Fürsten über „die Ehe gesprochen haben; Worunter er Ihm

„sagte,

„sagte, daß sein König sich mit einem einigen Wei-
„be begnüge — der Fürst erwiderte, gut, wenn
„sie aber schwanger wird, was thut dann
„euer König? der Abgesandte antwortete, — er
„enthält sich so lange, bis die Geburt und vollkom-
„mene Reinigung vorbey ist. Der Fürst schüt-
„telte den Kopf und sagte, wahrlich, Ew. König
„hat mehr Vernunft, wenn er dis thut, als ihm
„zukömmt."

So viel ist sicher, daß durch den Beyschlaf bey sehr reizbaren Weibsbildern, und vorzüglich bey denjenigen, die zu frühzeitigen Geburten geneigt sind, die Frucht wieder abgetrieben werden kann. Klinkosch sagt, es ist kaum zu glauben, sagt der Schriftsteller, wie viel ein schwaches und zärtliches Kind bey dieser Gelegenheit zu leiden habe; durch eine feurige Umarmung wird der Unterleib der Schwangeren eingedrukt: die volle Gebähr-Mutter stokt sich abwärts, und steigt in die Mutterscheide, wo sie dann von einem starken Mannsgliede stark gepreßt werden könne; da nun die Leibesfrucht in den ersten Monaten aus sehr zertrennlichen Fasern besteht: so ist kein Wunder, wenn sie durch eine zur Unzeit angebrachte Liebesbezeugung zwischen Eheleuten rc. bald zernichtet und unzeitig abgetrieben, bald übel gestaltet, halb tod, oder mit immer anklebenden Fehlern des Gehirns auf die Welt gebracht wird. Die Gefässe der schwangern Gebähr-Mutter entwickeln und erweitern sich mehr und mehr, sie wird vollblütiger, weicher und reizbarer; durch den Beyschlaf wird der Zufluß und die natürliche Hize dieser Theile, aus ganz begreiflichen Ursachen

vermehrt, ein gewisser Krampf bemächtigt sich aller Gefässe; das in Schwangern schon ohnehin dickere Blut nimmt an Dichtheit und Fähigkeit zu Entzündungen zu, die Gefässe werden verstopft oder zerrissen, die Säfte troknen aus, und stocken, und die Mütter sind während ihrer Schwangerschaft theils der Erzeugung von Wasserbläschen und falschen Wassern, theils Blutflüssen, einer Vereiterung, dem Brande, Mutterverhärtungen, unzeitigen Geburten und Fieber-Anfällen, während der Wochenzeit aber oft dem Tode selbst unterworfen.

Auch in Rucksicht der Diät wurden Schwangern Gesetze vorgeschrieben, damit sie ihrem in sich tragenden Kinde keinen Schaden zufügen möchten. Ueberdis mußten sie alle Gelegenheiten fliehen, die ihnen Furcht oder Abscheu zuziehen konnten, z. B. Schauspiele, Tanz, Ergötzungen wurden Ihnen versagt. Kurz, man wandte alles an, daß der Staat gesunde Bürger und Bürgerinn bekommen möchten.

Diese herrliche und vernünftige Gebräuche scheinen bey uns ganz ausser der Mode gekommen zu seyn. Bey uns ist alles vergönnet, Schauspiele, Bälle, niederdruckende oder keine Arbeiten, bewegen, sitzen, schlagen, häuffiges Aderlassen, purgiren, brechen u. s. w. gleich als wenn dis alles nichts zu bedeuten hätte. Es liegt nichts daran, wenn ein Ehemann sein Weib in kränklichen Umständen der Schwangerschaft, oder im Wochenbette siehet, ob er für angemessene Hülfe besorgt ist, oder nicht. Diese Nachläßigkeit oder Bosheit eines solchen Mannes, welcher sein schwan-

geres

geres Weib, ohne alle menschliche Hilfe, einer gefährlichen Krankheit überläßt, und ohne Gefühl, das Leben zweyer Geschöpfe der äussersten Gefahr auszusetzen, sollte hart gestraft werden. Die leere Ausflucht: "Er hätte nicht geglaubt, daß es gefährlich wäre" sollte gar nicht angehört werden. Ist dann diß eine Sache für ihn, auf Unkosten seines Weibs zu urtheilen?

Der Vorschlag, den Frank in seinem System einer vollständigen Policey gemacht hat, ist in der That von Erheblichkeit. Ich will seine Gedanken, wie ich auch die meiste hierinn, weil ich sie gegründet, und anwendbar fand, benuzt habe, hiehersetzen. Er sagt, da weder die Rechte der Schwangern geschüzt, noch für solche die gebührende Sorge getragen worden: so stelle ich jeder Beurtheilung anheim, und zwar ob es nicht nützlich wäre, ein genaues Verzeichnis über diejenige Weiber zu führen, welche die Helfte der Schwangerschaft zurück gelegt haben; Auf diese Weise würden nicht nur die lebenden, sondern so gar auch die zarten Stämme bemerkt und aufgezeichnet werden, die als der keimende Gegenstand des hoffenden Vaterlandes angesehen werden können. Um deutlicher zu reden, sagt er, müßte man den Stand, Nahmen, Alter, die Verehligungszeit, und die Anzahl der bereits gezeugten Kinder, nach ihrem Geschlechte aufzeichnen; daneben auch die Zeit der Geburt, ob solche zu früh oder zu rechter Zeit gewesen, angeben — Ferner von welchem Geschlecht das Kind sey, obs tod, oder lebend, wohl, oder widernatürlich gestaltet seye? Ob die Mutter mit dem

Leben davon gekommen, oder nicht? Durch welche besondre Ursache sie vor, während, oder nach der Geburt gestorben seye? Wie das Kind, und durch wens erhalten werde? Alles diß mußten die Hebammen anzeigen.

Die das innere des Staats einsehen, werden nicht läugnen, daß das Verhältnis der Ehen und ihrer Fruchtbarkeit zu wissen, so wie jenes der Geburten, zu den Verstorbenen, mit genauer Gewißheit zu kennen, ein wichtiger Vortheil seye.

Hieraus siehet man offenbar, wie nothwendig die zärtliche Vorsicht für Schwangere ꝛc. seye, da die wenigste Weibsleute ohne irgend eine Hilfe ihr Kind zur Welt bringen. Daß also jeder Republik, jeder Stadt ꝛc. gute Hebammen, vernünftige und geschikte Geburts-Helfer, Aerzte und Wundärzte nöthig seyen, erhellet von selbst; durch sie würden alle mögliche Hindernisse, die der Gesundheit drohen, aus dem Wege geschaft werden; allein, um solche verdienstvolle Männer und Weiber zu bekommen, müssen andre Anstalten getroffen werden, als bisher geschehen ist. Man muß sie für ihre Geschicklichkeit, Sorgfalt, und Mühe belohnen, und nicht fast vor Hunger krepiren lassen. Ein jeder Schurke dienet um Kleinigkeiten, er gibt sich zufrieden, wenn man ihm an seinem Gehalte was abzwikt — allein man kan und wird nichts gutes von ihm fordern können — So lange jemand mehr als ein Handwerk, oder Geschäfte aus Mangel ergreiffen muß; so lange siehets um die Dienste des Vaterlandes übel aus — So lange ists unbil-

lich,

lich, solche Leute wegen schlechter Verwaltung ihres Amts zu strafen.

## Was weniges von dem Gemüths-Zustande lediger Schwangern.

Ein kaum geschehener Fall, der mir viele Feindschaft zugezogen hat, weil ich zu laut, und vielleicht zu wahr sprach, nöthiget mich ein paar Wörtchen davon zu sprechen. Ich will den Fall nicht selbsten zeichnen, er möchte sonst aufs neue Unglück brüten.

Dem geringsten Menschen-Beobachter ist mehr als zu viel bewußt: daß die Stärke der Leidenschaft in keiner Lage des Menschen mächtiger seye, als in derjenigen, wo auch das sonst wohlerzogenste Mädchen zum erstenmal empfindet, (denn bey denen, die schon öfter diß Geschäfte getrieben, und Kinder gehabt haben, ist nichts als die boshafteste Hartnäckigkeit zu muthmassen) daß sie befruchtetes Leibes seye.

Dieser, (nach den gegenwärtigen Hindernissen, und traurigen Aussichten,) schreckliche Gedanke bemeistert sich ihrer ganzen Seele. Schande und kommendes Elend sind die verhaßte Quellen, aus welchen in ihre gekränkte Seele noch neue tödende Ströme hineinstürzen — Schamhaftigkeit, Furcht, Entsetzen und Verzweiflung lösen sich wechselseitig ab — Und diß sind die Folgen der meisten gesellschaftlichen Einrichtungen. Diese marternde Feinde sind öfters nicht stark ge-

nug, den mächtigern Trieb, ich meyne den zur Selbsterhaltung zu bezwingen. Er hat das Uebergewichte, er trozt allem kommenden Unheile. Wo ist das unglückliche Mädchen, das hier, wenigstens im Anfange ihrer Kümmernis, nicht wider ihre eigene Eingeweide gewüthet hätte? Ovidius sagt recht

*Quas non herbas, quae non Medicamina*
*Attulit audaci suppositque manu?*

Man hat eine zeitliche Entdeckung einer unehligen Schwangerschaft schon längstens für das sicherste Mittel gehalten, die Ledigschwangere von allen Gewaltthätigkeiten gegen ihre Leibesfrüchte abzuhalten, und es ist es auch. Hebenstreit sagt mit vielem Grund: „Ein lediges Weibsbild, „das seine Schwangerschaft verbirgt, gibt den „deutlichsten Anlaß, daß es die Absicht habe, ih„re Frucht zu tödten."

Diejenige Weibsperson, welche frey ihren Fehltritt, bey den gegenwärtigen Hindernissen, eingestehet, hat entweder eine Helden-Seele, oder sie ist die niedrigste Hure.

Es ist zu viel, womit sie zu streiten hat — Verscherzung der Ehre, öfters lebenslängliches Unglück, Kirchenbuße, das peinigende Bewußtseyn ihres Fehltrittes, Religion u. s. w.

Ich

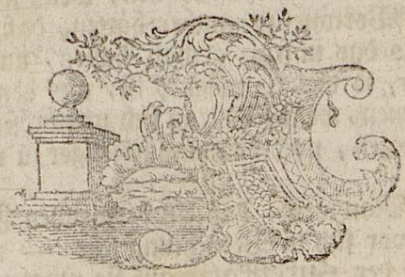
Ich kan nichts schöneres sagen, als was Reinhard davon gesagt hat. Man nimmt wahr, daß das Laster der Unzucht mit der menschlichen Natur so genau verbunden ist, daß kein Unglück, keine Strafe in der Welt jemals weiter hingelanget habe, als nur um sichere Mittel zur Verbergung dieses Vergehens zu suchen, nie aber dasselbe zu verhindern.

Bey dem weiblichen Geschlechte hat solches die unglückseligste Wirkung, daß die Mittel zu der Verbergung und gar zu oft in der unnatürlichsten Grausamkeit gesucht werden, worinn sich die Liebe der Mutter verwandelt, wenn sie der Frucht ihres Leibes das Leben benimmt. Man bestraft diß mit dem Tode, und zwar, sagt er, billich — Allein mit mehrerer Gemüths-Ruhe würden wir es thun können, wenn wir uns nicht den Vorwurf zu machen hätten, daß wir keineswegs das unsrige gethan haben, um die Ursachen, so viel es möglich ist, aus dem Wege zu räumen, welche eine an sich unglückselige Person nöthigen, noch viel unglückseliger zu werden.

Man weiß, daß ein dergleichen Fehltritt an und vor sich in Verachtung setze — wenn dann noch der Zurenkarn auf sie wartet, wenn sie gar befürchten muß, des Landes verwiesen, und in das Elend verjagt zu werden, wenn ein beleidigter Vater, ein ungütiger Anverwandter, ein erzürnter Brodherr ein schwangeres Mädchen aus dem Hause jagt, wenn es keinen Plaz weiß, wohin und wohinaus — wenn alles hinter einer

solchen

solchen Kreatur drein ist, um sie nach seinem Gefallen zu höhnen ꝛc. so entstehet die Frage: Ob der Richter sich nicht Vorwürfe machen muß, wenn er eine so unglückliche Person zum Tode verdammt, eine Person welche sich in der betrübtesten Nothwendigkeit befunden hat, zwischen dem äussersten Elende, und dem Tode ihres Kindes zu wählen, und welche in dem Paroxismo ihrer Verwirrung den leztern, als ein Mittel ihrer Erleichterung ansieht. Ob also diese harte Strafen, als öffentliche Beschimpfungen, Landesverweisungen u. s. w. nicht mehr Uebel, als Gutes nachziehen, das stelle ich dahin.



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

| Blue | Cyan | Green | Yellow | Red | Magenta | White | 3/Color | Black |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|